

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 26

Mittwoch, den 1. April 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Kontroll-Versammlung.

Zur Teilnahme an den Frühjahrskontrollversammlungen werden berufen:

- sämtliche Reservisten,
 - sämtliche Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, ausschließlich derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1902 in den aktiven Dienst getreten sind,
 - sämtliche Ersatzreservisten,
 - die zur Disposition der Truppenteile Beurlaubten,
 - die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen.
- Die zeitig Ganzinvaliden, sämtliche Halbinvaliden und die nur Garnisonsdienstfähigen haben mit ihren Jahresklassen zu erscheinen.

Die Kontrollpflichtigen des Kreises Höchst a. M. haben zu erscheinen, wie folgt:

In Hofheim a. T.

Gasthaus zum „Frankfurter Hof“, Hauptstraße 36.
Am Mittwoch, den 22. April, vormittags 9 Uhr, sämtliche Mannschaften aus Hofheim.

Am Mittwoch, den 22. April, vormittags 10 Uhr, sämtliche Mannschaften aus Kriftel und Marxheim.

Am Mittwoch, den 22. April, vormittags 11 Uhr, sämtliche Mannschaften aus Langenhain und Lorschbach.

Bemerkungen.

1. Auf dem Deckel jeden Militärpasses ist die Jahresklasse des Inhabers angegeben.

Unter Jahresklasse ist nicht das Jahr der Entlassung, sondern dasjenige Jahr zu verstehen, in welchem die Einstellung in den aktiven Dienst erfolgt ist.

Die in eine jüngere Jahresklasse zurückversetzten Mannschaften haben mit dieser letzteren zu erscheinen.

2. Eine Beorderung erfolgt durch schriftlichen Befehl nicht. Diese öffentliche Aufforderung ist der Beorderung gleich zu achten und als ein Befehl anzusehen (Paßbestimmung I, 4).

3. Jeder Kontrollpflichtige muß zu der Kontrollversammlung erscheinen, zu welcher er durch obige Aufforderung befohlen ist. Fehlen bei der Kontrollversammlung wird mit Arrest bestraft. Eine Nachkontrolle findet nicht statt.

4. Wer durch dringende Gründe am Erscheinen verhindert ist, hat ein Gesuch dem Hauptmeldeamt Höchst a. M. spätestens bis zum letzten Tage vor Beginn sämtlicher Kontrollversammlungen einzureichen. Diese Befreiungsgesuche sind eingehend zu begründen und werden nur dann portofrei befördert, wenn sie durch gerichtliche Vorladung oder ähnliche, von dem Willen der Kontrollpflichtigen unabhängige Umstände veranlaßt werden. Alle anderen Anträge auf Befreiung, z. B. solche, welche durch Rücksicht auf Familienverhältnisse oder ähnliche Gründe veranlaßt werden, müssen frankiert werden. Wer durch Krankheit zu erscheinen verhindert ist, hat vor der Abhaltung seiner Kontrollversammlung eine Krankheitsbescheinigung dem Hauptmeldeamt einzureichen.

Den Gesuchen ist der Militärpaß beizufügen.

5. Schirme und Stöcke auf den Kontrollplatz mitzunehmen, ist verboten.

6. Jeder Mann muß seine Militärpapiere (Paß mit eingetragener Kriegsbeorderung oder Paßnotiz und Führungszeugnis) bei sich haben.

7. Die zur Kontrollversammlung berufenen Mannschaften stehen für den ganzen Tag, an welchem die Kontrollversammlung stattfindet, unter den Militärgesetzen.

8. Das Tragen von Vereinsmützen, sowie das Anlegen von sonstigen Vereinsabzeichen seitens der Kriegerversammlungsmitglieder ist gestattet.

Höchst a. M., im April 1914.

Königliches Hauptmeldeamt.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 16. März 1914.

Die Polizeiverwaltung: H e f.

Bekanntmachung.

Beschluß.

Nachtrag VI zum Konsolidationsplan von Hofheim — H IV 41 — wird für vollstreckbar erklärt.

Wiesbaden, den 28. März 1914.

Der Königliche Kommissar für die Güterkonsolidation:

O p p e r m a n n, Regierungsrat.

Bekanntmachung.

betr. Sonntagsruhe im Handelsgewerbe für sämtliche Gemeinden außer Höchst a. M.

Auf Grund der Ermächtigung unter Nr. 2, Abs. 2, der Bestimmungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 20. Ju-

ni 1892 — Pr. I. A. 4567 — wird hiermit für den Sonntag vor Ostern (5. April) eine Verlängerung der Beschäftigungszeit für alle Zweige des Handelsgewerbes von 3—6 Uhr nachmittags zugelassen.

Höchst a. M., den 3. März 1914.

Der Landrat: K l a u s e r.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 16. März 1914.

Die Polizeiverwaltung: H e f.

Holzversteigerung.

Montag, den 6. April 1914, Vormittags 9 Uhr anfangend, werden im Hofheimer Stadtwald Distrikt Taun No. 36—43 gegen Credit versteigert:

8 f. Stämme mit 8,10 Festm.

3 rm. eich. Knüppel

2 rm. buch. Scheit

97 rm. tann. Scheit und Knüppel

5 rm. gemischtes Scheit- und Knüppelholz

2550 eich. Durchforstungswellen

925 tann. Wellen

Zusammenkunft ist auf dem Langenhainerweg am Efelweg.

Hofheim, den 31. März 1914.

Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Infolge eingelegten Nachgebotes wird der Bußendung am Mittwoch, den 1. April 1914, nachmittags 5 1/2 Uhr nachmalig an Ort und Stelle versteigert.

Hofheim, den 30. März 1914.

Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 2. April 1914, vormittags 11 Uhr wird das Entladen von ca. 7 Waggon Grenzsteinen u. das Anfahren der letzteren vom Bahnhof in das Feldgelände auf hiesigem Rathaus öffentlich vergeben.

Hofheim, den 27. März 1914.

Der Konsolidationsvorstand: H e f.

Bekanntmachung.

Die Brücke über den Mühlbach bei der Obermühle ist von heute ab, bis auf Weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Hofheim, den 27. März 1914.

Die Polizeiverwaltung: H e f.

Bekanntmachung.

Montag, den 6. April ds. Js., Nachmittags 4 Uhr sollen die Gemeindegüterstücke im Distrikt „Ockweiden“, „Wiß“ und Mainau an Ort und Stelle auf die Dauer von 12 Jahren verpachtet werden. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Hofheim, den 31. März 1914.

Der Magistrat: H e f.

Bekanntmachung.

Die am 24. ds. Mts. am Hof-Hausen abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt. Das Holz wird hiermit den Steigern zur Abfahrt überwiesen.

Hofheim, den 31. März 1914.

Die Gutsverwaltung.

Lokal-Nachrichten.

— Nassauische Lebensversicherungsanstalt. Vier hiesige Vereine hatten auf Samstag Abend 8 1/2 Uhr zu einer Versammlung eingeladen, um sich über die neu errichtete Lebensversicherungsanstalt unterrichten zu lassen. Als Redner hatte die Nassauische Lebensversicherungsanstalt den Landesbankbeamten Klaas von Wiesbaden entsandt. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Ingenieur Kriehz verbreitete sich der Redner über das Wesen der Lebensversicherung im allgemeinen und über Zweck und Ziele der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt im besonderen. Aus den Ausführungen ging hervor, daß das Hauptziel der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt als einer behördlichen Anstalt des Bezirksverbands die möglichste Verbilligung der Lebensversicherung und gemeinnützige Ausgestaltung des Versicherungsbetriebes im Interesse aller Bevölkerungsschichten ist. Von großem Vorteil ist, daß die Lebensversicherungsanstalt im Anschluß an die überall durch ihre segensreiche Wirksamkeit bekannte Nassauische Landesbank betrieben wird. Die Besprechung der einzelnen Tarife ergab, daß die Nassauische Lebensversicherungsanstalt die von ihr betriebene Lebensversicherung

zu sehr günstigen Bedingungen und äußerst niedrigen Tarifprämien gewährt. Dies kann sie aber auch nur deshalb, weil wenig Verwaltungskosten entstehen und alle Ueberschüsse ausschließlich den Versicherten zu Gute kommen. In der Aussprache kam die Hypotheken-Zinsungsvericherung besonders zu Wort. An Beispielen wurde der große Wert dieser Versicherung klar gemacht. Zu erwähnen ist noch, daß die eingehenden Gelder nur zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses im Regierungsbezirk Wiesbaden verwendet werden. Mit großem Beifall wurden die Ausführungen des Redners aufgenommen und seitens des Vorsitzenden dem Redner der Dank der Versammlung ausgesprochen. Es ist zu hoffen, daß auch in Hofheim, wie sonst überall in unserem Nassauer Lande, von der durch die Nassauische Lebensversicherungsanstalt gebotenen Einrichtung ausgiebiger Gebrauch gemacht wird. Anträge können jederzeit bei der Landesbankstelle Höchst a. M., der hiesigen Sammelstelle der Nassauischen Sparkasse, die Herr Kaufmann Ottmar Fack schon seit 1888 verwaltet und den Vertrauensmännern der Anstalt gestellt werden.

— Realschule. Die Ferien beginnen am 4. April und schließen am 21. April. Die neuen Schüler treten erst am 21. April 8^u vormittags ein, und zwar die Vorschüler im „Rheingauer Hof“. (Eingang Hofstorf) und die Realschüler (Sexta bis Untersekunda) in der Realschule Langenhainerstraße 2. Die Sprechstunden des Direktors in den Ferien sind Dienstag, den 7. April, Dienstag, den 14. April und Montag, den 20. April, nachm. 3—4 Uhr. — Nach den bisherigen Anmeldungen ist zu erwarten, daß die Schülerzahl von 124 auf etwa 150 steigen wird.

— Allgemeiner Deutscher Artilleristentag. Vom 11. bis 14. Juli findet in Bremerhaven der erste allgemeine deutsche Artilleristentag statt, zu dem bereits nahezu 400 Artillerievereine ihre Teilnahme zugesagt haben. Nicht nur Vereine innerhalb Deutschlands, sondern auch aus England, Nordamerika, Patagonien in Südamerika, aus Südwestafrika, vom Deutschen Kriegerverein Grootfontein und aus Windhof sind angemeldet. Das Ehrenpräsidium zu der Tagung haben übernommen: General der Artillerie und Inspekteur der Fußartillerie von Gallwitz, Gen. d. Art. und Generalinspekteur der Fußartillerie von Lauter und Bürgermeister Stadtländer-Bremen.

— Soldatenreiche Familien erhalten laut Bundesratsbeschlusses an Aufwandsentschädigungen, wenn ihre Söhne im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Dienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, auf Verlangen 240 Mk. jährlich für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gesetzlichen Dienstpflicht genügenden Sohnes in denselben Dienstgraden. Einjährig-Freiwillige sind natürlich ausgeschlossen. Die Aufwandsentschädigung ist zum ersten Male für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1914 zu zahlen.

— Für die preussischen Landgendarmen wurde neuerdings ein Sommerrock eingeführt, der jedoch mit den in der Armee und Marine erdienten Abzeichen nicht versehen wird. Zu Paraden und bei sonstigen feierlichen Veranstaltungen hat die Gendarmenriehe den dunkelgrünen Waffenrock anzulegen.

— (Heben Sie sich dieses gute „Hustensirup“-Rezept auf.) (Ergibt beinahe einen halben Liter.) Man stellt sich zunächst einen einfachen Sirup her durch Auflösen von einem halben Pfund reinem gehobenen Zucker in einem viertel Liter heißem Wasser; zwei Minuten lang verrühren. Dann tut man 60 Gramm Ansy (dreifach konzentriert) in eine Flasche und gießt den Zuckersirup nach. So erhält man für verhältnismäßig wenig Geld eine genügende Quantität guten Hustensirups für den Familiengebrauch. Der Hustensirup kann nicht verderben. Man nimmt davon 1—2 Teelöffel voll alle zwei Stunden ein. Dieses einfache Hausmachermittel vertreibt in Kürze Husten und Erkältung, wirkt angenehm lindernd u. besitzt zudem einen appetitanregenden und leicht schlafregenden Einfluß, was in solchen Fällen oft sehr nützlich ist. Sein angenehmer Geschmack sagt natürlich Kindern sehr zu, was wohl viel zu der großen Beliebtheit beigetragen hat, der sich der Ansy-Hustensirup in Tausenden von Familien sehr erfreut. Seinen lindernden und vorbeugenden Eigenschaften gegen ernste Störungen des Atmungsorgans mag es zugeschrieben werden, daß viele — wie man sagt — nur deshalb immun gegen solche Anfälle erscheinen, weil sie zur rechten Zeit den Ansy-Hustensirup nehmen, nämlich wenn immer sie den leichtesten Hustenreiz oder sonstige Erkältungsanzeichen verspüren. Diesen dreifach konzentrierten Ansy bekommen Sie hier in der goldenen Roß-Drogerie von H. Hennemann.

Weniger Gold.

Zum ersten Male seit 28 Jahren ist in der Goldproduktion der Welt — die Jahre des südafrikanischen Krieges naturgemäß ausgenommen — ein nicht unbedeutender Rückgang zu verzeichnen. Seit dem Jahre 1885, da die Goldproduktion der Erde rund 400 Millionen Mark erreichte, ist die goldene Ernte regelmäßig gesunken, und erreichte 1908 etwa 1850 Millionen. Nach einigen Jahren geringerer Schwankungen hat das Jahr 1913 nun einen entschiedenen Rückgang gebracht, der sich einstweilen auf rund 50 Millionen erstreckt. Entscheidend hierfür war in erster Linie die Produktion Transvaals, die eine Abnahme von nahezu 25 Millionen brachte. Nach einer Statistik des „Engineering and Mining Journal“ verzeichnen jedoch auch die Vereinigten Staaten eine Produktionsverminderung von 20 Millionen, und ebenso hoch ist der Rückgang der mexikanischen Goldproduktion zu bewerten. — Australien weist gegen 1912 einen Rückgang von über 12 Millionen auf, China sogar 20. Dafür bringen Kanada (gegen 11 Millionen) und Rußland (gegen 10 Millionen) Produktionssteigerung. Der Rückgang der Goldproduktion in Transvaal und hauptsächlich am Witwatersrand scheint mit der Schwierigkeit in der Beschaffung von Arbeitskräften zusammenzuhängen; die Einfuhr von Kulis ist bekanntlich verboten, dazu kamen Streiks der weißen Arbeiterbevölkerung; der Arbeiterstand ist von 191 000 Köpfen im Januar 1912 auf 147 000 im November des gleichen Jahres gesunken.

Rundsicht.

Deutschland.

— Verpflegung der Mannvertruppen durch Feldküchen. Die Fahrbarkeit und die Kochtechnik der Feldküchen haben sich durchaus bewährt. Die Feldküchenverpflegung wird von der Truppe durchweg gelobt und erhöht die Leistungsfähigkeit der Truppe. Die Verpflegung der Feldküchen im Kaisermandat 1914 wird, wie in früheren Jahren, mit schweren Zugpferden erfolgen, die von Unternehmern usw. zu ermitteln sind. Omnibuspferde könnten vielleicht in Betracht kommen, wenn sie den Bedingungen entsprechen; sie sind jedoch oft nicht genügend an den dauernden Zug gewöhnt.

— (Delgesetz. Aus der Verschiebung der Sitzung des Ausschusses zur Vorberatung des sogenannten Petroleummonopolgesetzes wird hier und da geschlossen, daß man sich mit dem Scheitern des Entwurfs abgefunden habe. Das ist nicht richtig. Weder die Mehrheit des Reichstags noch die verbündeten Regierungen denken daran, das Gesetz in der Vertiefung verschwinden zu lassen.

— Stand der Flaggoffiziere der kaiserlichen Marine. Durch die Frühjahrsbeförderungen ist der Stand der Flaggoffiziere auf 42 gestiegen, gegen 38 Mitte November 1913. Die Admiralität zählt jetzt 2 Großadmirale, 6 Admirale, 11 Vize- und 23 Konteradmirale und umfaßt die Jahrgänge 1865 bis 1883. Die jüngsten Konteradmirale haben ein Dienstalter von 31 Jahren.

— Zunahme der weißen Bevölkerung unserer Schutzgebiete. Im Jahre 1903 betrug die weiße Bevölkerung unserer Schutzgebiete 7788 Personen; 5332 Männer, 1089 Frauen und 1367 Kinder. Zehn Jahre später ergab die Zählung mehr als die dreifache Anzahl, nämlich 24 389. Am stärksten ist die Zunahme in Deutsch-Ostafrika gewesen, gegen 1237 vor zehn Jahren ergab 1913 die Ziffer 5336, also wesentlich mehr als eine Verdreifachung.

— Ohne Abschied. Ueber die Abfahrt des kürzlich in die Heimat zurückgekehrten Kreuzers „Gemein“ aus dem mexikanischen Hafen Veracruz erzählt ein Marinefeldat in einem Brief an seine in der Memelniederung wohnenden Eltern folgendes: Morgens 8 Uhr kam der Befehl, Flagge und Heimatwimpel zu hissen und die Anker zu lichten. Eine halbe Stunde später fuhren wir mit einem 120 Meter langen Wimpel am Hauptmast langsam zum Hafen hinaus. Auf dem im Hafen liegenden internationalen Geschwader war alles, was lebte, auf Deck oder in den Masten, um uns und unserm Schiff, das einige Jahre

in diesem Hafen stationiert war, einen Abschiedsgruß zu zursen. Alle fremden Marinesoldaten schwenkten ihre Mützen und grüßten mit einem dreimaligen Hurra, worauf wir freudig erwiderten. Nur auf dem französischen Stationsdampfer blieb alles tot und still; die französischen Marinesoldaten ließen sich nicht einmal blicken. Auf allen Schiffen, so weit sie Kapellen hatten, wurde die deutsche Nationalhymne gespielt, nur auf dem französischen war nichts zu hören. Es war ein stiller, wunderbarer Morgen, und der ganze Hafen hallte wider von der Musik. Nachdem die Nationalhymne verklungen, spielte die Stabskapelle des englischen Admiralschiffes das Lied „Es braust ein Ruf wie Donnerhall — zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein“, und unter diesen Klängen stieß unser Schiff in die See. Den Franzosen muß es ganz besonders sauer aufgestoßen sein, daß gerade der Engländer ihnen diesen Schabernack spielen mußte.“

Europa.

— Belgien. In mehreren Gegenden des belgischen Kongos sind Regeraufstände ausgebrochen. Die Regierung hat schnell Truppen an die bedrohten Punkte geschickt.

Der russische Kriegsminister Suchomlinow veröffentlichte bekanntlich kürzlich einen Bericht, der in der wohl



Suchomlinow

gegen Deutschland verdeckten Drohung zispelte, daß Rußland jederzeit zum Kriege bereit ist.



Turkhan Pascha

Kürst Wilhelm I. von Albanien ernannte den fast 70-jährigen Turkhan Pascha zum Premierminister. In den siebziger Jahren war Turkhan der Berliner türkischen Bot-

tschaft als Botschaftsrat zugewiesen, und wiederholt wurde er vom Sultan Abdul Hamid zu Missionen an den deutschen Kaiser verwendet. In Rom und Madrid war er Gesandter und auf Kreta war er türkischer Gouverneur.

— (Frankreich. Bethral, der Vorsitzende der Finanzkommission des Senats, hat dem Ministerpräsidenten im Namen der Kommission mitgeteilt, daß es ihm unmöglich sei, das Budget noch vor den Wahlen im Senat zur Abstimmung zu bringen, da die Kammer es ihm noch nicht habe zugehen lassen.

— Oesterreich. Die Regierung hat das montenegrinische Kabinett davon verständigt, daß Oesterreich-Ungarn die von Montenegro und Serbien erstrebte Union in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht nur dann ohne Einspruch dulden würde, falls Montenegro sich dazu verpflichte, den in strategischer Hinsicht außerordentlich wichtigen Punkt, den Berg Lovtschen, an Oesterreich-Ungarn abzutreten. Der Lovtschen überragt Cattaro und ist von den Montenegrinern seit der Zeit der bosnischen Annexionskriege mit schweren Geschützen besetzt. Cattaro wird daher im Falle eines Oesterreich-montenegrinischen Konfliktes stets geräumt werden müssen, bis der Lovtschen in den Besitz Oesterreichs übergegangen ist.

— England. Die Unionisten glauben, daß die Regierung durch den Wechsel und die Abschiedsgefühle so erschüttert werden müsse, daß sie der Kraftanstrengung nicht gewachsen sein wird, die Home-Rule-Bill und das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat durchzuführen.

— Rußland. Es werden zu Studiengründen je zwei Apparate und zwar je eines deutschen, englischen und russischen Modells bestellt, außerdem drei Luftschiffe, wovon zwei instaurer Systeme Frankreich liefert. Das Programm, dessen Kosten fünf Millionen Rubel beträgt, soll bis November durchgeführt sein.

— (Serbien. Meldungen zufolge hat der englische Konsul in Monastir an den Geschäftsläden englischer Untertanen die von den serbischen Behörden wegen des widerrechtlichen Verkaufs von Monopolartikeln angebrachten Amtssiegel entfernen lassen und die amtlichen serbischen Organe an der Vornahme einer neuerlichen Untersuchung in den betreffenden Geschäftsläden verhindert.

— (Türkei. Es verlautet, daß die Vorschläge bezüglich eines direkten Abkommens mit Griechenland über die Inseln darauf abzielen, für Chios und Mytilene ein Statut zu erlangen ähnlich dem, das nach 1885 für Ostromelien gültig war.

Vom Kampfplatz in Torreón.

Die Stadt Torreón hat während der jetzigen dritten mexikanischen Revolution wechselnde Schicksale erlebt. Während des ersten Angriffs der Carranzisten im Juli 1913 vom Oberkommandierenden Bravo mit der größten Tapferkeit gehalten, fiel es am 1. Oktober kampflos in die Hände der Aufständischen. Ein Untergeneral war bei einem Vorstoß in einen Hinterhalt geraten und vernichtet worden. Auf diese Hiobspost beschloß der damalige Oberbefehlshaber in Torreón, General Manguia, die strategisch wichtige Stadt ohne Kampf aufzugeben. In Torreón hauste mittlerweile der frühere Zuchthauswärter Villa. Während man nun in der Folge von der Einnahme von Chihuahua, der Hauptstadt des Nordens, von Juarez, der nördlichen Grenzstadt, und von Ojima, dem Festen an der nordöstlichen Grenze, und auch von den siegreichen Kämpfen der Aufständischen weiter südlich, bei Tuzam und Tampico, hörte, war es vor Torreón still. Da kam am 11. Dezember aus der Hauptstadt Mexiko die knappe Nachricht, bei Torreón tobe ein neuer heftiger Kampf. Seitdem hörte man viel von ungeheuren Kämpfen gegen Torreón. Die seit Monaten erwartete Entscheidungsschlacht wurde von amerikanischen Blättern als für Villa siegreich ausgemeldet.

Aus aller Welt.

— Köln. In einem blutigen Drama kam es hier, wo der Tagelöhner Wilhelm Schütter mit einer geschiedenen

Nachbarn.

2.

Sein Sohn Ewald, ein rüstiger Bursche von zweiundzwanzig Jahren, half ihm tatkräftig und besorgte daneben auch noch die Ackerwirtschaft.

Die vier mageren Kühe und was sonst noch an Haustieren und Geflügel da war, versah ein uraltes, taubes Großmütterlein, das eigentlich in gar keiner verwandtschaftlichen Beziehung zu Lorenzens stand, aber doch von allen mit Großmutter angeredet wurde und auch für alle mütterlich sorgte, trotz ihrer achtzig Jahre. Sie war vor zehn Jahren, als man die Bäuerin zur ewigen Ruhe getragen, hierher gekommen, weil sie es für nötig hielt, hatte zu trösten verstanden, wie niemand anders und hatte der kleinen Stine Herz erobert, daß diese um keinen Preis fortan ohne sie hätte sein mögen.

Es war um die Zeit, als auf dem Moorhof die Apfelbäume zu blühen und in der Linde am Teich die Drosseln zu schlagen pflegten. — Und heute verflüchteten die Glocken vom Dorfkirchlein den Tag des Herrn, einen Tag der Ruhe nach harter Wochenarbeit. Ach, wie sehnste man sich immer nach dem Sonntag, wie tat seine Stille so wohl! Da saß dann die ganze Familie um den einsamen Tisch unter einem der Apfelbäume, dessen dichtes Gezweig ein schützendes Dach bot, und suchte die Sorgen des Alltags zu vergessen.

Großmutter war in ihrem Element, sie durfte ununterbrochen erzählen, schaurige Geschichten und lustige aus alten Zeiten. Lorenzen, ein schweigsamer Mann, dessen Nacken die schwere Arbeit vor der Zeit gebeugt hat und dessen Haar die Sorgen früh gbleicht, saß da mit seinem Pfeifelein,

schaute den Tabakswolken nach und über sein eisengraues, verwittertes Antlitz, das man so sehr selten lachen sah, huschte so etwas wie ein Sonnenbild durch Aprilwolken. Stine, ein hochaufgeschossenes, noch etwas zu schlankes Jüngferlein von kaum siebzehn Jahren, war ganz Ohr, und ihre großen, klugen Augen wandten keinen Blick von den Lippen der Erzählerin. Ihr Kindergemüt glaubte noch an alles, was die Alte da berichtete und selber für laute Wahrheit hielt, die Geschichte vom Junker Johann mit dem Gesicht im Nacken, vom Schulzen Bergmann, der um Mitternacht einen Sarg über dem Schornstein gesehen und seinem Nachbarn den sicheren Tod prophezeit, von der alten Siebenten, die den Bauern das Vieh verhegt, und was es noch alles mehr war.

Ewald, der heute in seinem Sonntagsstaat, dem blauen, eingewebten Rock und den blank gewischten Stiefeln, gar nicht übel aussah — er war ein schön gewachsener junger Mann mit frischem, braunem Gesicht, klaren, grauen Augen und hoher Denkerstirn — hörte nur mit halbem Ohr hin und ließ, wie so gern zu Feierstunden, seine Gedanken in weiter Ferne, in fremden Landen spazieren gehen.

„In dem Krauskopf steckt etwas besonderes!“ hatte der Lehrer Solm früher so oft von ihm gesagt und immer lebhaft bedauert, daß er ihm nicht Privatunterricht geben durfte. Was half es? Er mußte von seinem achten Lebensjahr an auf dem Moorhof arbeiten wie ein Knecht, die bittere Notwendigkeit verlangte es. Mit seinem zwanzigsten Jahr hatte er noch keine Eisenbahn gesehen, überhaupt noch herzlich wenig von der weiten Welt. Wie gern wäre er zum Militär gegangen, weit fort, wie Hans Hinrichsen, sein bester Freund, aber er war ja hier auf dem Moorhof un-

entbehrlich. Darum kam er durch Reklamation frei. Der Vater litt oft monatelang an Rheumatismus, den er sich beim Dorfsieden im kalten Wasser geholt. Da mußte er denn alles allein besorgen, und darum war er vom Soldatenstand, den er über alles schätzte, losgekommen.

„Siehste, Nachbar Hinrichsen!“ rief Lorenzen jetzt aus, die Pfeife aus dem Munde reißend und sich hastig erhebend, um dem alten Freund vom Eichhof, der an seinen Alter grenzt, zu begrüßen.

Ein Mann von riesenhafter Gestalt mit tief auf die Brust herabwallendem rotblonden Vollbart und ein Paar blauen, funkelnden Augen, so recht eine Germanengestalt, taucht hinter den Syringenhäuschen auf und kommt elastischen Schrittes näher, schon von weitem allen einen guten Tag wünschend.

Der Mann sieht nicht aus wie die Bauern dieser armen Heidegegend, er hat so etwas Stolz, so etwas von einem Herrn in seiner ganzen Erscheinung, daß man ihn, ginge er etwas vornehmer gekleidet, weit eher für einen Gutsmann halten könnte. — Und dabei stand es um den Eichhof nicht besser als um den Moorhof.

Im Schweiß seines Angesichts verdiente dessen Besitzer auch nur gerade das liebe tägliche Brot. Erparnisse hatte er ebenfalls nicht machen können. — Doch Hinrichsen schaute das Leben mit anderen Augen an als sein vergrünter Nachbar, der gar zu viel um den morgenden Tag sorgte, und immer wieder sagte: „Wenn das Moor nun erschöpft ist, wenn es mir keinen Dorf mehr liefert, wenn das Korn mir verhaselt, daß ich die Jinsen nicht pünktlich zusammenbekomme, was wird dann werden?“ — Ganz anders der Niefe vom Eichhof: der schaute mit seinen fünfzig

Vrau lebte. Als diese die Absicht äußerte, zu ihrem Mann zurückzukehren, warf sie Schütter die Treppe hinab. Sie brach das Genick und war sofort tot. Schütter brachte sich hierauf mehrere Schüsse bei, an deren Folgen er alsbald starb.

— Berlin. Die Brauereiarbeiter von Berlin und Umgegend haben das letzte Angebot der Arbeitgeber abgelehnt und den Streik beschlossen. Sie forderten achttündige Arbeitszeit und dreijährige Tarifdauer, während die Arbeitgeber jede Verkürzung der Arbeitszeit ablehnten und die Vertragsdauer auf fünf Jahre festsetzen wollten.

Kleine Chronik.

— (Abgeklürzt.) In einer Laubkolonie des Vororts Bantow stürzte ein Arbeiter beim Brunnennbau in den sechs Meter tiefen Schacht. Bei den durch die Berliner Feuerwehr vorgenommenen Rettungsarbeiten stürzten drei Feuerwehrleute ebenfalls in den Schacht. Erst nach dreistündiger Arbeit gelang es, alle vier Personen zu retten.

— Die Zahl der verheirateten Frauen in gewerblichen Berufen ist ständl. in Zunahme begriffen. In den Altersgruppen von über 30 Jahren ist sogar der Anteil der Verheirateten größer, als der der Ledigen. Nach amtlichen statistischen Angaben ist die Zahl der über 30 Jahre alten ledigen Arbeiterinnen von 1895 bis zur letzten Verwerbungszeit um 49 288 gestiegen, die der gleichaltrigen verheirateten Arbeiterinnen aber um 141 405. Außerdem hat sich die Zahl der unter 30 Jahre alten verheirateten Frauen von 74 977 auf 130 831 erhöht. Somit ergibt sich insgesamt eine Zunahme der Verheirateten von 250 666 auf 447 947 oder um 197 281.

— Die Zunahme der weiblichen Erwerbstätigkeit um rund 50 Prozent ist für das letzte Jahrzehnt festgestellt worden. Dieser große Zuwachs ist weniger auf die Arbeiterinnen zurückzuführen, die schon seit langer Zeit im Erwerbsleben stehen, als auf die Schichten des Mittelstandes. Das stärkste Wachstum haben kaufmännische Berufe, die Tätigkeit der Frauen in Kontoren und Schreibstuben, ferner der Krankenpflegerinnenstand zu verzeichnen.

— Sonderbar. Glücklich Steuerzahler sind die Angehörigen der Dorfgemeinde Blerke bei Neustrelitz, sie brauchen nämlich überhaupt keine Steuern zahlen, sondern bekommen zum Teil noch Akkordpacht und freien Schulbesuch ihrer Kinder dazu. Vor Jahren ist der Sohn eines dortigen Arbeiters in die Fremde gegangen. Er hat sich große Reichtümer erworben, ist ohne Erben gestorben und hat sein Vermögen der Gemeinde seines Geburtsortes verschrieben. Das Vermögen ist einstündig angelegt, und von den Zinsen werden alle Steuern und Abgaben sämtlicher Einwohner bezahlt. Auch das Schulgeld sowie die Akkordpacht sämtlicher Arbeiter und Tagelöhner werden davon bezahlt. Es wurden auch von dem Kapital alle nötigen Anschaffungen und gemeinnützigen Einrichtungen bestritten. So wurde für das Geld auch ein neuer Leichenwagen gekauft. Die Art der Geldverwendung gab Anlaß zu Streit in der Gemeinde. Die Arbeiter wollten Teilung des Kapitals, was aber vom großherzoglichen Anteile nicht genehmigt wurde. Seitdem weigern sie sich, den Leichenwagen zu benutzen, tragen vielmehr nach wie vor die Leichen der Arbeiter nach dem eine bedeutende Strecke außerhalb des Dorfes gelegenen Kirchhofes. Nur die Bauern und Eigentümer benutzen den Leichenwagen.

— Spuren einer Mordtat. Am Eingange eines Grundstückes zu Freiburg (Schlesien) wurde die Leiche eines Mannes gefunden, dem der Schädel eingeschlagen war. Das Gesicht war stark mit Blut bedeckt und an der rechten Schläfe klappte eine große Wunde. Obwohl der Tote starken Blutverlust gehabt haben muß, zeigten sich an der Stelle, wo die Leiche lag, nicht die mindesten Blutspuren, auch keinerlei Anzeichen eines Kampfes. Alles spricht dafür, daß der Mann an einer anderen Stelle getötet und erst später an seinen Platz geschleppt worden ist. In der Stadt Freiburg macht sich große Erregung geltend, da man diese Mordtat dem bisher unbekannten Mörder des Bergpraktikanten Conrad, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen in Freiburg ermordet aufgefunden wurde, zuschreibt.

Jahren noch wie ein Jüngling in die Welt, dem der Himmel voller Weigen hängt. Viel Schweres hatte er durchlebt, Schwereres noch als der Nachbar, aber seine Kraft war ungebrochen, sein Mut ungebeugt. — „Solange ich noch schaffen kann, habe ich mein Glück in der Hand, und Gott verläßt keinen Deutschen!“ pflegte er zu sagen.

„Gotta, wird das ein Leben werden zu Pfingsten,“ sprach er jetzt, nachdem er allen die Hand gedrückt. „Mein Mann kommt auf Urlaub, der Hans hat heute geschrieben.“

„Das ist ja herrlich!“ riefen Stine und Oswald wie aus einem Munde. „Wird auch mal Zeit; im Herbst war's schon ein Jahr, daß er fortzog.“ meinte Lorenzen in seiner langjammen Art und steckte die Pfeife wieder in Brand. Schnell wie ein Wiesel häpfte Stine davon, um dem Gast einen Labetrunk zu kredenzen. Ihre Wangen glühten, und eine Unruhe erfüllte sie, die sie sich gar nicht erklären konnte.

Hast wäre der Krug mit dem schäumenden, selber gebrauten Bier ihren Händen entglitten.

„Glück ja wie eine Pfingstrose, Wädel,“ sagte Hinrichsen, ihr die Waden klopfend und sie wohlgefallig anschauend mit seinen durchdringenden Augen. „Ist ein großartiges Gebäu, dein Hausbier! Soll dir übrigens noch extra einen Gruß von meinem Jungen bestellen.“

Ein Glück, daß in diesem Augenblick ein Zweig des Apfelbaums, der besonders voller Blüten saß, die Aufmerksamkeit des Nachbarn auf sich lenkte. So entging ihm des Mädchens Verlegenheit.

„Machte heute auch die Bekanntschaft des neuen Müllers, oder — Mühlengutsbesizers, wie er sich nennt,“ fuhr Hinrichsen fort, nachdem er sein Glas mit einem Zuge

— Entschlich. Einer der bekanntesten Großkaufleute von Madrid, Lopez, nahm sich infolge verfehlter Spekulationen das Leben. Er stieg auf die höchste Spitze des Turmes der Kathedrale und sprang ab. Sein Körper fiel auf einen Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn, wodurch ihm der Kopf abgerissen wurde. Grund der Tat sind verfehlte Spekulationen.

— Riesenbrand in Kanada. Das Gebäude mit dem Warenlager der Hudsonkompanie in Fort William ist durch Feuer vollständig vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich auf über 1 200 000 Mark.

Vermischtes.

— Die größte halbautomatische Fernsprechanlage der Welt ist das neue Fernsprechamt in Dresden, an das bis zu 100 000 Teilnehmer angeschlossen werden können. Schon jetzt sind rund 16 000 Teilnehmer angeschlossen. Das Barium auf eine Verbindung fällt bei diesem Amt fort. Sobald der Teilnehmer seinen Hörer vom Haken nimmt, wird er selbsttätig mit einer Beamtin verbunden, die den Anruf entgegennimmt, ohne vorher irgendeinen Handgriff ausführen zu müssen. Da ein Anruf selbsttätig immer nur zu einer freien Beamtin geleitet wird, so kann diese die verlangte Verbindung unverzüglich herstellen. Die Schnelligkeit der Verbindung ist also die größtmögliche. Ist das Gespräch beendet, so wird die Verbindung durch Auslegen des Hörers automatisch getrennt. Weitere halbautomatische Aemter werden, nachdem sich der Betrieb in Posen und Dresden bewährt hat, zurzeit auch in Bielefeld und in Leipzig eingerichtet.

— Beschädigung im Gefängnis. Die Selbstbeschädigungen im Gefängnis lassen sich je nach den Motiven, aus welchen sie geschehen, in drei Gruppen einteilen, in Beschädigungen aus dem Spieltrieb, aus dem Selbstvernichtungs- und aus dem Selbstbehauptungsdrang. Zu den ersteren sind unter anderem auch die Tätowierungen zu rechnen. Gerichtsarzt Dr. Marx beobachtete einen hierher gehörigen Fall, bei dem ein Künstler eine Art Kalender sich dadurch herstellte, daß er sich zahlreiche Schnitte in die Brusthaut machte, die nachher unter Bildung von Narben heilten. Die letzte Gruppe ist die, bei der der Gefangene auf die Aenderung einer unangenehmen Situation hinarbeitet, z. B. um ins Krankenhaus zu kommen. So wurde ein Gefangener beobachtet, der allerlei Fremdkörper verschluckte, wie Bleistücke und Nadeln, und zwar mehrere Male nacheinander. Ein zweiter Gefangener, der geradezu Spezialist war im Verschlucken von Fremdkörpern, in der Absicht, so zur Operation und damit zur Flucht zu gelangen, hatte eine offene Sicherheitsnadel und eine Hofenkanalle verschluckt. Durch Operation wurden beide Gegenstände entfernt. Ein sehr hartnäckiger Sträfling hatte sich mit einem Intensivst tiefen Stichkanäle in den Unterarm belagert. Viele von diesen Gefangenen sind zweifellos geistig defekte Menschen. Die Empfindlichkeit der Schleimhäute und der äußeren Haut ist bei ihnen oft erheblich herabgesetzt. Es ist bemerkenswert, daß auch oft recht schwere Selbstbeschädigungen ohne erhebliche Nachteile für Leben und Gesundheit überstanden werden.

— Sein Name ist Strohmeyer. Ein drastisches Meisterwerk hehrlicher Weisheit lieferte der Bürgermeister eines niederösterreichischen Ortes. Der niederösterreichische Landesausschuß hatte behufs Berechnung von einigen Kosten sich an besagten Bürgermeister, ein prächtiges Seitenstück zum Bürgermeister von Saardam, um Auskunft über einen gewissen Strohmeyer gewandt und erhielt folgenden hochweisen Bescheid: „Obiger Strohmeyer ist in unserem Orte nicht auffindbar. Ueberhaupt ist der Name Strohmeyer in den letzten dreißig Jahren in der Gemeinde nicht vorgekommen. Strohmeyer, Bürgermeister.“

— Salzsaß für 112 000 Mark. Aus London wird berichtet: Bei Christie begann am Dienstag die mit Spannung erwartete Versteigerung der berühmten Silberammlung Woburnham und brachte gleich zu Beginn einen heißen Kampf um ein etwa 30 Zentimeter hohes Salzsaß, das das älteste bekannte Exemplar seiner Art sein soll. Es trägt die Marke der London Hall mit der Jahreszahl 1598. Das erste Angebot lautete 20 000 Mark; zugeschlagen wurde

das kostbare Stück für die stattliche Summe von 112 000 Mark. Für eine silbergetriebene Garnitur von Toilettengegenständen aus der Zeit Georgs I., insgesamt 14 Stücke, die das Cromwellsche Wappen tragen, wurden 122 000 Mk. bezahlt. Zwei silbergetriebene Flaschen mit Verschlüssen und reichen Fruchtornamenten erzielten 58 140 Mark, und für ein ovales Zintensaß aus dem Jahre 1794 legte ein Liebhaber 6480 Mark an. Der erste Tag der Versteigerung erbrachte insgesamt 386 000 Mark.

— Theatermarr. Im Alter von 70 Jahren starb in London William Nation, eine der sonderbarsten Gestalten der englischen Bühnenvelt. In jungen Jahren wurde Nation das Opfer der Treulosigkeit einer Frau, die er sehr geliebt hatte; seit damals haßte er alles, was weiblich ist, und hatte nur noch den Ehrgeiz, mit seinen Theaterstücken und seinen volkstümlichen Liedern zu Ruhm und Geld zu gelangen. Dem Ruhme jagte er fünfzig Jahre hindurch und bis an sein Lebensende verglich nach, denn seine Dichterei war recht untergeordneter Art; Geld aber brauchte er nicht, da er sehr reich war. Einen großen Teil seines Vermögens vergendete er, indem er Theater pachete, in welchen Schauspieltruppen, die er sehr gut bezahlte, wochenlang hintereinander eines seiner vielen Stücke zur Aufführung bringen mußten. Wenn das Publikum das Theater füllte, war es gut; wenn aber die Aufführungen, wie es gewöhnlich der Fall war, vor leeren Bänken stattfanden, war Nation auch nicht sonderlich betrübt und deckte die Verluste, die manchmal in die Tausende gingen, bereitwillig aus der eigenen Tasche. Seit 25 Jahren spielte zur Lenzzeit in einem Theater des vornehmsten Londoner Viertels eine von Nation geleitete dramatische Gesellschaft. Oft mußten seine Schauspieler auch singen können, da der „Dichter“ selbst in die ernstesten Dramen mundartliche Couplets einfügte. Er war, wie man sieht, die Vorsehung engagementslos künstler und wurde deshalb in Schauspielerkreisen begünstigt. Die Enttäuschung, die er in der Jugend erlitten hatte, breitete über sein ganzes Leben einen Trauerschleier: seine Braut hatte ihn gerade an dem für die Hochzeit festgesetzten Tage verlassen und einen Tag darauf seinen besten Freund geheiratet.

Haar und Hof.

— Hofe — als Beruhigungsmittel für schreiende Säuglinge. Welch große Rolle der Aberglaube im Leben der Familie in alter Zeit gespielt hat, kann man daraus ermesen, daß selbst in unserer aufgeklärten Zeit noch große Reste davon vorhanden sind und selbst aufgeklärte Köpfe sich von einigen für sie nach ihrem Glauben besonders wichtigen „Aber“ nicht freizumachen vermögen. So ist es ja bekannt, daß der Freitag im Leben vieler Familien als Unglückstag bezeichnet wird und ein Kind am Freitag geboren, schwer zu erziehen sei, während ein Kind, das am Montag vor Sonnenaufgang das Licht der Welt erblickte, ein sanftes und ruhiges Kind sein soll, das seine Mutter nie durch Schreien von der Arbeit wegrief. Ob nun die Kinder, zu anderen Zeiten geboren, sämtlich „Schreihälse“ werden müßten, davon meldet keine Sage, wohl aber davon, daß es für schreiende Kinder ein sicher wirkendes Beruhigungsmittel in alter Zeit gab und das war: die Männerhose. In Niederösterreich war es z. B. üblich, daß man einen unruhigen, schreienden Säugling zur Beruhigung von dieser störenden Untugend um Mitternacht stillschweigend durch das linke Bein der getragenen Männerhose zog. Ob dieses eigenartig drastische Mittel nur so lange half, während das Kind in dem dunklen, engen Schlunde steckte oder auch späterhin seine Wirkung behielt, wird nirgends gemeldet.

— Gegen Kopfschuppen nützt tägliches Einreiben der Kopfhaut mit Franzbranntwein oder Rosmarinspiritus, indem man die Flüssigkeit auf die hohle Hand schüttet und direkt auf den Kopf bringt, worauf man mit der Hand die Kopfhaut gelinde reibt.

Max: „Du stotterst ja, Moriz!“ — Moriz: „Wie wie ka kann ich oidentlich re reden, wenn ich trag' den Arm in in der Vi Vinde.“

geleert. „Der Mann paßt schlecht unter uns, ist viel zu frei, so ein echter Kopenhagener ist.“ Harald Thorö heißt er. Scheint schwer reich zu sein. Gefällt mir übrigens nicht. Hat so etwas Verstecktes in seinem Wesen, kann einem nicht lange in die Augen schauen.“

Der neue Besitzer der Arendrup Windmühle und des dazu gehörigen, beträchtlichen Grundstücks bildeten für eine geschlagene Stunde das Gespräch der Nachbarn. Neues posierte eben so selten, daß man es immer nach allen Seiten hin zu beleuchten pflegte. Da dem Müller auch die Jagd auf den beiden Nachbarnhöfen gehörte, so glaubte man, ihm schon aus diesem Grunde freundschaftlich begegnen zu müssen.

Die einzelnen Höfe der Gemeinde Arendrup lagen weit getrennt voneinander, fast alle im unfruchtbaren Seideland. Außer dem Besitztum des Müllers, zu dem auch einige Sonnenwald gehörten, der an den königlichen Forst grenzte, zeichnete sich vor den meist ganz kleinen Höfen noch durch ein gewisses Herrschaftliches Gepräge der des Gastwirts Mathiesen aus, der schon einen Teil Marschwießenland und guten Weizenboden mit umfaßte.

Vom Giebelständer des geräumigen, mit einer großen Einfahrt versehenen Gasthauses sah man die Nordsee wie ein breites silbernes Band im Westen und mehr als ein Dutzend Kirchtürme ringsherum in der Ebene.

An diesem Fenster saß heute, am Samstag vor Pfingsten, ein großes, kräftiges Mädchen mit vollem, blondem Haar, das in zwei dicken Flechten um den zierlichen Kopf geschlungen war und sich zu dem frischen, schönen Gesicht nicht übel ausnahm. Hermine Mathiesen, des Arendruper Gastwirts einzige Tochter, war diese ländliche Schönheit.

Emig arbeitete ihre geschickte Hand an dem Spitzenbesatz einer rotseidenen Bluse, die sie morgen zu tragen gedachte, um den jungen Herren und den neiderfüllten übrigen Dorfschönen einmal wieder eine Überraschung zu bereiten. Denn die Bluse stand ihr ganz großartig, sie sah nach ihrer und ihrer Mutter Meinung wie eine wirkliche Prinzessin darin aus. — Run schaute sie auf.

„Sa, da blüht eine Uniform!“ ruft sie aus. „Sollte das Hinrichsens Hans, der Wan sein? Den muß ich mir genauer ansehen!“ — Damit legte sie die Bluse beiseite und huschte behende nach unten, in den Garten, an dem die Landstraße vorüberführte. In aller Eile warf sie vorher noch einen Blick in den Spiegel, strich ein paar wirre Haare aus der Stirn, zupfte an der weißen Schürze und sagte dann Positiv hinter der Kastanie am grüngerstrichenen Staketenzaun.

Der Hans war ein schmucker Kerl geworden bei den Preußen, fürwahr! Hatte sie in ihm früher weiter nichts gesehen als einen armseligen, hochaufgeschossenen Bauernjungen, tief unter ihr stehend, so war jetzt ihr leicht entzündbares Herz auf den ersten Blick Feuer und Flamme für ihn.

Hast so groß wie sein Vater, aber schlank und elegant in der tadellosen Extraintform, den blonden Schmurrbart hochaufgesetzt, das gebräunte, in der Tat schöne Gesicht mit denselben blühenden Augen voll kühnen Wagemuts, wie sie der Vater besaß, so mußte der Wan selbst einem verwöhnten Mädchenherzen gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 2½ Uhr, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Herrn Mathias Jaeger

Lehrer a. D.

im 85. Lebensjahre unerwartet in die Ewigkeit abzurufen.

Hofheim, den 30. März 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2. April nachmittags 3½ Uhr statt.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben, guten unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Enkels, Cousins und Nefen

Karl Wehner

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Ganz besonders danken wir seinen Kameraden für ihre Beteiligung und Kranzniederlegung, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Hofheim, Sossenheim, den 30. März 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: S. Wehner.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders

Otto

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Hahn für seine Trostesworte am Grabe, sowie Allen, welche das Grab unseres lieben Verstorbenen so reich mit Kränzen und Blumen schmückten. Nur der kann unseren Schmerz voll und ganz verstehen, der schon den Verlust seines so reich begabten Sohnes durchgemacht hat.

Hofheim den 30. März 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Meßerschmidt.

Für weissen Sonntag

empfehle:

Katholische u. Evangelische Gesangbücher von den einfachsten bis zu den feinsten Einbänden in solider Ausführung.

Gebetbücher, Rosenkränze, Rosenkranzketten.

Andenken an Kommunion u. Konfirmation
Gratulationskarten. Osterkarten.

Buchbinderei **Albin Schütz** Buchhandlung

Das Neueste

in

weissen und farbigen Blusen u. Schürzen für Frühjahr und Sommer zu außerordentlich billigen Preisen eingetroffen.

Ferner sämtliche

Manufaktur- und Schuhwaren in bekannter Güte.

Scheibengardinen u. Vorhänge, Kragen letzte Neuheiten in **Cravatten, Hemden** Besatzartikel für Damenkonfektion.

5% Rabattsparsbuch 5%

Ottmar Fach Inh. C. Fach



Bleyle's
Sweater und
Sweaterhosen

Nur solide Qualitäten.
Schöne Neuheiten.

Bleyle's Knaben-Anzüge und Sweater

Unerreicht in Eleganz, Sitz und Haltbarkeit.

Verlangen Sie Katalog.

Jean Hammel
Manufac. & Schuhwaren

Für den Schulwechsel

empfiehlt:

Alle vorgeschriebenen Schulbücher für Volks- u. Realschule

Schiefertafeln, Griffelkasten, Schüleretuis.

Schulhefte mit nur prima Papier in allen Preislagen.

Große Auswahl in allen

Schreib- und Zeichenmaterialien.

Buchbinderei **Albin Schütz** Buchhandlg.

Frühjahrs-Neuheiten

treffen täglich ein

KLEIDER-STOFFE

finden sie in den modernsten Farben und Geweben und wird jeder etwas passendes finden. Außerdem steht allen Kunden mein nach tausenden von Mustern zählende **Engros-Mustertollektion** in Kleiderstoffen und **Buxkins** zur Durchsicht frei.

Kommunion- und Konfirmanden-

Ausstattungen gediegen und preiswürdig.

Josef Braune.

Beliebt ist mein Sparsystem.

Deutscher
Scherer
COGNAC

In langen b/Frankfurt a/M.
aus französischem Wein destilliert.

Niederlage bei

H. Hennemann, Hofheim

Kolonialwaren.

Bringe hiermit der verehrlichen Einwohnerschaft von hier zur gef. Kenntnis daß ich vom 1. April mein Geschäft als

Maurer

selbständig betreibe. Ich empfehle mich für alle in mein Fach schlagende Reparaturen, sowie Ofen- u. Herdesetzen, Ausmauern, Schürzen und Bügen, als besondere Spezialität: Gräbereinfassungen u. Zierblumentöpfe. Ausführung aller Gelegenheitsarbeiten, wie Graben, Holzgerkleinern usw. bei promptester Bedienung u. billiger Berechnung. Um geneigten Zuspruch bittet

Jos. Hilbos III., Maurer
Pfarrgasse 13.

Zum Haus-Zimmerputz prima Kernseifen ohne Einschnitt, Schmierseifen, Tompsons, Flieder, Lühns, Veilchen, Mainzer Seifenpulver, Geolin, Sidel, Putztücher, Seifensand, Cream flüssig — Päckchen, Fußbodenöl, Fußbodenfarbe, Lacke, Bronzen, Pinsel etc. etc. Drogerie Phildius.

Kleesamen

Deutscher und Luzerne

attestiert selbstreife, in bekannter erstklassiger Qualität.

Original Eckendorfer

Runkelsamen

Saaterbsen und Wicken

sowie alle

Feld- u. Garten-Sämereien

empfiehlt

H. Hennemann.

Anno 1870-71

bekamen unsre deutschen Truppen auch zuweilen guten Cognac zum Versuch, aber unter welchen Verhältnissen, Zuständen und Gefahren? Heute hat man es gegen dazumal so leicht. Wie bequem billig und gut kann man einen feinen Tropfen Cognac beschaffen. Offerierte Ihnen feinst. Asbachs-, Canthal-Hammer Cognac zu 1.20 bis zu 5½ Mk. Die Firma Asbach hat eigne Besetzung in (Charente Frankreich).

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Sämtliche Gartensämereien

in bester Qualität starke Salatpflanzen sowie alle Frühjahrsblumenpflanzen, **Penfe, Primel** usw. zum Aussehen. Ferner hochstämmige Rosen in großer Auswahl

Kopf-Salat empfiehlt

Jos. Reineke

Gärtnerei.

Ich bringe mein Lager in **Gyps-, Gypsdiele, Cement und Dielen, Kalk** alle Sorten Farben in empfehlende Erinnerung. — Billigste Preise. —

Ph. Rufa.

Schöne 2 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten. Näheres im Verlag.

Achtung!

Sonntag, den 5. April, abends 8 Uhr findet im Gasthaus „zum Faunus“ ein

Vortrag

über „Volksfürsorge“ statt, wozu Freunde und Gönner höflichst eingeladen werden.

J. A. Der Bildungs-Ausschuss.

Freiw. Feuerwehr.

Sonntag, den 5.

April mittags 12

Uhr findet eine

Uebung

der Freiw. Feuer-

wehr statt.

Die Mitglieder

werden um pünkt-

liches vollzähliges

Erscheinen ersucht.

Uniform: Arbeitsrock und Mütze.

Das Kommando.

Landwirtschaftl. Verein.

Morgen Donnerstag Abend 8 Uhr,

findet in der „Krone“ eine

Versammlung

für Krißtel, Marxheim und Hofheim

statt.

Tagesordnung:

Vortrag des Winterschuldirektors

Herrn Eisinger-Jobst in F. über Dän-

gung der Frühjahrsfauna.

Hierzu werden die Mitglieder um zahl-

reiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.



Hum.

Musik-

gesell-

schaft

„Fidelio“

Samstag,

den 4. April,

abends 8 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal, wozu die Mitglieder

ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Bei kalt und regnerischer Witterung,

labt, stärkt und schützt die Gesundheit

wenn man öfter eine Tasse guten, schwar-

zen Tee trinkt. Von neuer Sendung

empfehle Ihnen prima feinst. schwarzen

Souchong-Tee in Paqueten von 10, 20,

30, 60, 1.20 und loose.

Drogerie Phildius.

Viel Geld können Sie sparen,

wenn Sie Ihren Bedarf an Her-

ren- und Knabenanzügen, Ho-

sen und dergl. bei

Sonnenberg & Weiß

kaufen.

Saum eine Minute Zeit

braucht man zur Behandlung des Kop-

fes mit Phildius'chem Haar-Wasser, da-

bei ist es durch seine Billigkeit für je-

de Familie leicht zu beschaffen. Zwei-

jährige Lagerung durch die ein sol-

ches Präparat nur verfeinert wird, kann

von mir nachgewiesen werden.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

3 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Küche in der Brühlstraße

sofort zu vermieten, durch **Wilhelm**

Cremen, Krißtel, Neustadt No. 3.

Monatsmädchen

für tagsüber gesucht. Frau **Vina**

Müller, Margheimerstr. 10a.

Bestellungen zum

Schweineschneiden

werden entgegengenommen, bei

Karl Feder, Borngasse No. 1.

Glucken

zu verkaufen.

Schwinn, Staufstraße.

Geräumige schön ausgestattete

3 Zimmer-Wohnung

im 1. Stock mit compl. Badeeinrichtung

Balkon, Speisekammer, Manufaktur

und allem sonstigen Zub.-hör. großer Trocken-

boden vorhanden, zum 1. Juli zu verm.

Näheres im Verlag.

1 Grube Dung

zu verkaufen. Kirchgartenstraße No. 6.

Alle Gartensämereien

garantiert keimfähig empfiehlt

Karl Kilb,

Gärtnerei u. Samenhandlung

Kurhausstraße 8a

Schraubstock

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen im Verlag.

7000 Mark

auf H. Hypothek von Selbstgekauft

Offerten unter H. an Verlag dieses

Blattes erbeten.